Vier Mark fünfzig.

Eine Briefgeschichte von Ida Boy-Ed.

Mein lieber Theobald! Augenblicklich nach Empfang dieser Zeilen wirst Du mir einen ausführlichen Commentar senden zu der Verlobungsnachricht, welche ich soeben erhalte. Da lese ich auf dem goldumrandeten Kartenpaar einerseits Frau Wally Heimburg, geb. zur Mühlen. Aber anderseits steht anstatt des Namens meines lieben Theobald der irgend eines wildfremden Hinz oder Kunz. Wie konnte das geschehen? Habe ich Dich nicht mit der bestimmtesten Weisung in die Residenz geschickt, mir nur als Verlobter dieser schönen, liebenswürdigen, reichen Wittwe wieder vor Augen zu kommen? Habe ich nicht bei ihr, der einst selbst von mir Verehrten, alle Wege für Dich gebahnt und athmeten nicht ihre Briefe an mich so viel Wohlgefallen an Dir, daß nur das Pflichtgefühl gegen die Mutter meiner vier Kinder mich abhielt, wüthend eifersüchtig auf meinen Bruder zu werden? Meine Frau ist ebenso empört wie ich, daß Du Dein Glück verscherzest und wir, anstatt nun die Oberaufsicht über Dich einem erfahrenen weiblichen Wesen anvertrauen zu können, auch fürderhin die Schutzengel Deiner Unmündigkeit spielen müssen. Theobald, Bruder, Mensch! Wie war es möglich?! Und meine Frau hatte sich schon ihre Toilette für das Verlobungsdiner ersonnen. Diese Enttäuschung ist unverzeihlich. Dein Emil.

Lieber Emil! Lese bitte im Busch nach, der sehr richtig sagt: „Aber manchmal überhaupt kommt es anders als man glaubt". Ich hatte eines Abends nicht die gerade nöthigen 4 Mark 50 Pfennig bei mir. Vor dieser Insolvenz sank die Achtung der schönen Wally auf den Gefrierpunkt. Zwei Tage später war sie mit dem dicken, alten Bankier von Möller verlobt, dessen Adel nur wenig älter ist, als Wallys Entschluß, ihn, d. h. den Bankier, zu nehmen. An einer so wankelmüthigen Frau habe ich wenig verloren, das tröstet mich in meinem Gram. Allerdings huschen diese Trostgedanken nur wie helle Blitze durch die Nacht meines Kummers. Aber Deine Frau muß sich durch diese Erwägung über die verhinderte Toilette beruhigen lassen. Sie liebt mich doch zu zärtlich, um mir nicht einen ähnlichen Engel an die Seite zu wünschen, wie Du ihn neben Dir hast. Dein Theobald.

Die Schmeichelei, welche Du, lieber Bruder, meiner Frau hingeworfen hast, wie man einer erzürnten Löwin den nächstbesten Bissen hinwirft, um sie von dem eigentlichen Gegenstand ihrer Gier abzulenken, erregte nur unser verzeihendes Lächeln. Wir wollen die Wahrheit wissen, denn es ist unmöglich, daß es sich zwischen einer reichen Frau und einem jungen Menschen, der eine immerhin beträchtliche Rente bezieht, um 4 Mark 50 Pfennig handeln soll.

Ungeduldig und erzürnt Emil.

Lieber Emil! Nun denn, es sei. Obgleich ich es so überflüssig finde, unabänderliche Geschehnisse Unbetheiligten zu erzählen. Für diese sind doch nur die allgemeinen Wahrheiten von Wichtigkeit, die sich aus Unglücksfällen als Extract ergeben. Gehe nie ohne Portemonnaie aus, mein Junge, das ist in meinem Fall die sich ergebende Gemeinlehre. Also das Glück des Herrn von Möller ist auf folgende Weise über ihn gekommen: Damals, als ich in der Residenz ankam, fand ich bei Wally ein ausgezeichnetes Vorurtheil für mich, aber auch eine Schaar von Mitbewerbern um die Hand der schönen Frau. Unter diesen nahm Herr von Möller den ersten Platz ein, Wally fand ihn „vorzüglich conservirt" und meinte, „der leise Hang zur Corpulenz" werde durch die „Eleganz und Elasticität seiner Bewegungen" fast vertuscht. Aber ich sage Dir, er ist alt und dick, wenngleich ich ihm eine gewisse liebenswürdige Distinction zusprechen muß. Aber als das junge Gestirn Deines unwiderstehlichen Bruders am Horizonte Wally's emporstieg, sank der Stern des Herrn von Möller zum Planeten zweiter Größe herab. Am Anfang freilich schien es, als ob Wally nur die Nehmlichkeit mit Dir an mir adorirte. Aber allmählich, als ich ihr wiederholt von Deiner Lieben, durch Dich so glücklichen Frau, Deinen vier Kindern, Deiner respectirten Stellung in der Landschaft, Deiner würdevollen Glatze erzählte, fing sie an, in Dir den „älteren Herrn" zu schätzen und sich den Vorzug meiner siebenundzwanzig Jahre zu überlegen. Und eines Tages fühlte ich, daß ich geliebt sei und daß die schöne Frau das Wort „ich liebe Dich" von mir erwartete. Dies hatte mir nun so lange auf den Lippen geschwebt, daß man hätte meinen sollen, ich wäre froh gewesen, es fallen zu lassen.

Aber Du kennst ja meine unglückliche Art, sogleich die Geistesgegenwart zu verlieren, wenn ich merke, daß man mich beobachtet, etwas von mir erwartet. Mein Witz und meine Keckheit — Deine Frau sagt zwar, das, was bei mir manchmal so aussähe, sei nur liebenswürdige Frechheit, die im entscheidenden Moment den Muth verlöre — gehen zum Teufel. Immer, wenn ich Wally ein Geständniß machen wollte, verwirrte mich ihr ermunternder, wartender Gesichtsausdruck. Endlich beschloß ich, sie zu überraschen. Da ich bei der leichten Cavallerie gedient habe, ist Vorpostengeplänkel und Ueberrumpeln ja ohnehin besser meine Sache, als großer Kampf mit schweren Waffen.

Eine Gelegenheit bester Art winkte. Herr Heimburg, der Bruder von Wallys verstorbenem Gatten, gab ein Costümfest, so glänzend und großartig, wie nur ein Börsenherrscher kann. Herr von Möller wollte als venetianischer Grande erscheinen. Mehrere Damen schwärmten schon vorher davon, wie imposant dieser, natürlich nur wegen seiner Million, so viel gefeierte Mann in den echten Gewändern aussehen würde. Und als auch Wally davon sprach, ja im Voraus Herrn von Möller den Rath gab, sich in solchem Costüm malen zu lassen, besann ich mich auf Deinen Rath, mich der anspruchsvollen und für Aeußerlichkeiten so empfänglichen Wally stets von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen. Deine Frau wird mich verachten, aber ich dachte darauf, meine nicht gerade schlechte Figur zur besten Geltung zu bringen. Ich erinnerte mich des „Minnesängers" auf dem Kupferstich in unserer Knabenstube und legte, ohne mich nach der historischen Costüm-Treue zu erkundigen, solche seidene Tricots, solche kurze Pufthöschen, solches glattes Wamms an, gürtete mich mit schmalem Ledergurt, setzte das schlichte, mit einer hochstehenden, sich graziös biegenden Hahnenfeder geschmückte Käppchen auf und zog die spitzen Seidenschuhe an. Wie ich vor dem Spiegel stand, die Mandoline am Band um die Schulter, gefiel mir der geschmeidige Minnesänger wohl und ich war sicher, daß ein Frauenauge ihn allen imposanten Granden vorziehen werde.

Doch ach, Taschen waren nicht in den engen Tricots, noch in dem kurzen Höschen. So viel mein Diener und ich suchten: nirgends eine Stätte für das Portemonnaie. Aber das war ja gleichgiltig. Den Thaler Trinkgeld steckt man ruhig in die Tasche des Havelocks, das Heimburg'sche Haus liegt hundert Schritt von meiner Wohnung am Kronprinzenufer, also Geld brauche ich bei der Heimkehr auch nicht und schließlich bin ich ja unter lauter guten Bekannten.

Und ich sage Euch, der Minnesänger siegte. Der Abend wurde mir ein Traum von Lust und Seligkeit. Die Anwesenheit des Herrn von Möller schwand ganz aus meinem Gedächtniß. Wally hing, Liebe und Verlangen athmend, beim Tanz in meinen Armen. Ihre Augen sagten mir berauschende Geständnisse. Diesmal verlor ich nicht die Fassung und wenn ich auch nicht dazu kam, ihr etwas zu sagen, da hundert Augen und Ohren Blick und Wort bewachten, so gab ihr doch mein Händedruck Alles zu verstehen.

Gegen zwei Uhr, als Wally und ich weltvergessen und feurig einen Walzer zusammen getanzt, flüsterte sie: „Nun nichts mehr! Ich will nach Hause." Ich verstand sie — kein Anderer sollte nach diesem Walzer noch eine profane Quadrille oder eine poesielose Galoppade mit ihr tanzen. Ich verschwand ohne Weiteres in die Garderobe, Wally verabschiedete sich von den Wirthen.

Fiebernd harre ich ihrer, kaum habe ich noch so viel Besinnung, für den Diener, der mir den Mantel umgiebt, den Thaler aus der Tasche zu holen. Während der Mensch sich dankend verneigt, tritt Wally in die Garderobe. Oh, niemals sah sie so göttlich aus! Das Pompadourcostüm hob ihre Schönheit blendend; wann ist eine Frau überhaupt schöner, als wenn sie weiß, sie wird sogleich ein flammendes Geständniß hören.

„Im Wagen werde ich es ihr sagen," denke ich erschauernd. Ich gebe ihr den weißen, mit grauem Pelz verzierten Mantel um, dabei berührt meine Hand ihre heiße Wange. Wir sehen uns an, verheißend, trunken —

Wir gehen nicht, wir schweben die Treppe hinab. Der Diener, der uns folgt, fragt, ob der Wagen der Gnädigen auch schon da sei.

„Mein Wagen?" sagt Wally zerstreut, als mache es ihr Mühe, sich aus dem Himmel ihrer Liebesseligkeit hinab zu begeben zu irdischen Sorgen.

„Ja, rufen Sie," spreche ich; Du weißt, Emil, wie man so spricht, heiser vor Erregung, mit Brennen und Beklemmung im Halse.

„Ach," ruft Wally, „mein Kutscher ist ja krank, ich muß eine Droschke nehmen."

Plumps. Da fiel ich vom Himmel auf die Erde nieder.

„Sie begleiten mich doch bis zu meinem Hause, lieber Freund, ich bin in der That ängstlich, in einer fremden Droschke durch den dunklen Thiergarten nach der Rauchstraße zu fahren," setzte Wally hinzu und sah mich an.

Sah mich an, sage ich Dir, so verheißend, wie ein Weib nur den künftigen Gatten ansehen darf.

Diese verheißenden, erwartenden Augen brachten mich um alle Fassung. Ein Miethwagen? Eine gewöhnliche Droschke? Die wollte bezahlt sein! Und mein abwesendes Portemonnaie? Verwünschte Tricots! Verfluchte Eitelkeit!

„Was — was — was kostet der Wagen?" stotterte ich. Wallys Augen wurden größer.

„Vier Mark fünfzig," sagte der Kutscher.

Und in diesem Wagen erwartete Wally ein Geständniß und ich einen Verlobungskuß. Wenn wir in der Rauchstraße ankommen und ich habe kein Geld, den Wagen zu bezahlen? Wenn ich Wally dann bitten muß, es zu thun? Was soll sie denken? Kann ich mir von einer Dame, selbst wenn sie inzwischen meine Braut geworden, Geld leihen, eine Droschke zu bezahlen? Erbleichend und verlegen stammelte ich:

„Sind Sie wirklich so ängstlich, theure Wally?"

Ein Lachen, ein hartes, empörtes, unvergeßliches Lachen kam von Wallys Mund. Sie setzte das Füßchen auf den Wagentritt.

„Ich will Sie nicht belästigen. Kutscher, alsy Rauchstraße."

„Theure Wally....morgen...."

„Morgen bin ich in Potsdam."

Diese scharfe Stimme, das zornblitzende Auge ließen mich zittern. Und meine Hände tasteten noch immer hilflos an den Körperstellen, wo sonst Taschen, oder vielmehr an den Plätzen, wo bei alltäglichen Kleidungsverhältnissen Taschen sitzen.

Mit einem Male stand Herr von Möller zwischen uns. Wie aus der Erde emporgewachsen, nein, wie aus der Hölle, denn er lächelte teuflisch.

„Wie, meine theure gnädige Frau, unser junger Freund läßt Sie allein nach der Rauchstraße fahren, in einer Droschke? Sie erlauben, daß ich mir die Beruhigung gönne, Sie vor Ihre Hausthür zu bringen?"

Und da Wally stumm, mit einem letzten Wuth- und Verachtungsblick auf mich, nickte, stieg Möller ein. Ich stand wie ein Narr und hörte dem Räderrasseln der davonfahrenden Droschke zu.

Und so kam das Verhängniß: die Disposition zum Verloben war in jener Nacht bei Wally vorhanden, die Droschke war der prädestinirte Schauplatz dazu, und da Herr von Möller in den Taschen seiner weiten, venetianischen Kleider Platz für vier Mark fünfzig Pfennige hatte, wurde er der Bräutigam.

So scheitern heute wegen des schnöden Mammons allerorten Herzensbündnisse!

Ewig Dein einsamer Theobald.

Theurer Theobald! Du bist ein Esel und Wally hat Recht. Es fehlte Dir an Heißblütigkeit, um die Fragen der Wirklichkeit in solchem Augenblick zu vergessen. Witz hätte den Mangel gut machen können, aber es fehlte Dir an Witz, Wally anzupumpen. Geistesgegenwart würde ihr diese beiden Defecte noch verhehlt haben, aber Dir fehlte auch Geistesgegenwart, denn sonst hättest Du den Kutscher einfach zur Rückfahrt von Wallys Haus nach Deiner Wohnung weiterbenutzt, um ihn dann erst zu entlohnen.

Für einen solchen Mann ist Wally zu schade. Meine Frau aber freut sich, daß sie nun doch in ihrem Urtheil über Deine sogenannte Keckheit Recht behält. Indem ich Dich bitte, Frau Heimburg, falls Du sie sehen solltest, zu sagen, daß meine Glatze bislang nur von Deinen Augen entdeckungsfähig war, grüßt Dich Dein an Dir verzweifelnder Bruder Emil.

P. S. Und obenein sind vier Mark fünfzig Pfennige gar nicht die Taxe.

— Im Zeitalter Friedrichs des Großen urtheilten die Gelehrten über den Werth der deutschen Sprache etwas geringschätzig. Als der Fürstbischof Franz Ludwig von Ehrthal an die Würzburger Hochschule die Frage richtete, ob es nicht räthlich wäre, den Gebrauch der lateinischen Sprache bei den akademischen Vorlesungen ganz abzuschaffen und die Collegien in deutscher Sprache zu lesen, erklärten sich durch Gutachten vom 10. Mai 1786 sämmtliche Fakultäten gegen den Gebrauch der deutschen Sprache bei den Vorträgen bezw. Vorlesungen, weil sonst in der Religion nichts als Schwärmer, in der Jurisprudenz nichts als politische Kannegießer, in der Medizin nichts als Pfuscher gebildet würden.

— Keine Gefahr. Mutter (zu der in Gesellschaft eines jungen Mannes von der Promenade heimkehrenden Tochter): Der Wind ging heftig; Ihr seid doch nicht verkühlt, liebe Kinder? Tochter: Ach nein, wir saßen an geschützter Stelle und wurden nur ein wenig angesäuselt.

— Einbekannter Oratorien-Komponist probirte kürzlich in der Kirche mit den Musikern eine seiner Kompositionen. Es hatten sich viele Zuhörer eingefunden, und ein Theil davon stand unter dem Chor, auf welchem sich die Musiker befanden. Der Komponist hatte seinen Platz mitten in der Kirche genommen, um die Wirkung der Musik dort besser beobachten zu können. Er bemerkte, daß das Tutti nicht sicher genug eintrat, und rief sehr lebhaft: „Der Chor fällt ein!" Die Zuhörer unter dem Chor mißverstanden dies und stürzten Alle mit Entsetzen nach dem Schiff der Kirche, um nicht erschlagen zu werden.

— Der größere Esel. Lehrer: Glaser, Sie sind doch der größte Esel. Glaser: Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, mein Nachbar Hofmann ist doch noch einen halben Kopf größer als ich.

— Splitter. Die Vernunft ist der Weichensteller des Herzens, aber ein sehr unzuverlässiger; deshalb finden auch so viele Entgleisungen in der Liebe statt.

— An der Schmiere. Direktor: „Ja, woraufhin soll ich Sie wohl als Naive engagieren?"

Alte Schachtel: „Ich habe mir ein neues Gebiß gekauft."

— Deutlich. Du lebst also von deinem Gatten getrennt und geschieden, Elsa? — Getrennt und geschieden ist sehr verschieden! Wir sind ganz entschieden geschieden!

— Soldat und Köchin. — „Also gestern war Dein Soldat besonders zärtlich?" — Köchin: „Ja, ich habe sein Herz mit einer großen Portion Rührei gerührt."

— Schlußfolgerung. Der kleine Hugo: „Mutter, weißt du, drüben bei Barons ist aber auch alles adelig, sogar das Wasser heißt bei ihnen „von Täne"" (Fontäne).

— Ansteckend. „Mensch, Heinrich, wie machste't blos, det deine Hühner so ville Eier legen."

„Weeste, ick laß mein Grammofong im Stall gackern, det jibt 'n jutet Beispiel."

— Zurechtweisung. Arzt: „Sie haben eine Mandelentzündung, gnädige Frau?" Dame: „Allerdings, aber woher wissen Sie das, Herr Doktor?" Arzt: „Ich bemerkte es eben, als Sie gähnten!"

— Auf dem Heimweg. A.: „Eben fällt eine Sternschuppe, da soll man sich etwas wünschen." — B.: (seufzend): „Ich wünsche mir, daß meine Alte schon zu Bett ist, wenn ich nach Haus komm'!"

— Auf der Suche nach dem Bett. Beschwipster Student: „Rechts an der Wand steht das Bett ... aber da soll man wissen, wo rechts und links ist, wenn sich das ganze Zimmer im Kreise herumdreht!"

Nur Kleinigkeiten!

„Ach, das sind ja nur Kleinigkeiten!" bemerkte einst ein Besucher zu Michel Angelo, als dieser eben dabei war, die letzte Feile an eine Statue anzulegen.

„Möglich," entgegnete der große Meister; „aber solche Kleinigkeiten führen zur Vollkommenheit, und diese ist wahrlich keine Kleinigkeit."

„Wozu sollen wir uns noch mit diesem oder jenem abgeben?" fragen sich viele Leute, wenn ihre Arbeiten nicht sofort von Erfolg gekrönt sind. Man hört auch oft sagen: „Auf solche Kleinigkeiten kommt es nicht an; darauf legen nur kleinliche Naturen Werth." Dem ist aber in Wirklichkeit nicht so. Alle großen Entdecker und Erfinder verdanken ihren Ruhm meist der Aufmerksamkeit, die sie den so mißachteten „Kleinigkeiten" schenkten. Während kurzsichtige Menschen mit geschlossenen Augen in der Welt herumlaufen, halten jene die ihrigen weit offen und beobachten denkenden Sinnes die einfachsten Dinge, die sie dann zu Nutz und Frommen der Menschheit verwerthen. Den gleichmäßigen Schwingungen einer in der Kathedrale zu Pisa von der Decke herabhängenden Lampe verdankte Galilei die Entdeckung des Pendels.

Ein in der Luft schwebendes Spinnennetz erregte auf einem Morgenspaziergang Sir Samuel Browns Aufmerksamkeit und brachte ihn schließlich auf den Gedanken, eine Kettenbrücke über den Tweed zu erbauen.—Columbus hätte wohl niemals die Neue Welt entdecken können und wäre von seinen empörten Matrosen, die ungestüm nach dem ersehnten „Land" schrieen, sicherlich ermordet worden, wenn ihm nicht ein Stückchen Seetang, das hinter seinem Schiffe herschwamm, dazu verholfen hätte, die entzügelte Mannschaft mit der bestimmten Versicherung zu besänftigen, daß die Küste nicht mehr fern sein könne.—Galvani sah eines Tages, wie ein Frosch zuckte, wenn man seinen Schenkel mit Metall in Berührung brachte, und diese an und für sich unbedeutende Thatsache führte im Laufe der Zeit zur Erfindung des elektrischen Telegraphen. „Wozu ist diese Entdeckung gut?" riefen unvernünftige Leute, als Franklin mit der Behauptung hervortrat, daß der Blitz nur die Folge großer Anhäufungen von Elektrizität in der Luft sei.—„Wozu ist das Kind gut?" entgegnete der praktische Philosoph. „Es kann ein bedeutender Mann werden!"

Ist nicht das ganze menschliche Leben aus Kleinigkeiten zusammengefügt? Die kleinste Erkältung kann dem Organismus des stärksten Mannes schädigen; ein einziger Luftzug, ein Tropfen Gift, und „der Schöpfung stolze Zier" wird zu Staub und Asche; ein böses, unbedachtes Wort, und das schönste Glück ist zerstört; das Wohl und Wehe ganzer Nationen hängt von „Kleinigkeiten" ab. Wie unvernünftig, diesen keinen Werth beizumessen.

England verdankt seinen Ruf, die beste Industrie Europas zu haben, wohl weniger seinen allerdings reichhaltigen Kohlen- und Eisenbergwerken, als seinen tüchtigen Arbeitern, die den kleinsten Einzelheiten Aufmerksamkeit schenken. Fachgelehrte behaupten, daß man kein Sandkorn vom Meeresstrande an einen anderen Ort bringen kann, ohne das Gleichgewicht des Erdballs zu stören, dessen Mittelpunkt in einem kaum wahrnehmbaren Grade zu verlegen, aber immerhin zu verlegen und dadurch klimatische Veränderungen hervorzurufen, die wiederum die Handlungen und das Temperament der Menschen beeinflussen. Das mag wohl eine zu weit gehende Klügelei sein, aber sie beweist immerhin die unzweifelhafte Thatsache, daß die anscheinend unwichtigsten Dinge und Handlungen eine Reihe von Folgen nach sich ziehen, deren Ende man weder absehen noch auch errathen kann.

Kleinigkeiten beeinflussen unser Leben und das unserer Mitmenschen. Ein einziger Blick aus einem Paar strahlender Augen führt zum Altar. Ebenso kann die Wahl unseres Berufs durch die unbedeutendsten Umstände bestimmt werden. „Ein Kuß meiner Mutter", erzählt West, „hat mich zum Maler gemacht". Der Anblick eines Bildes, das John Pounds, den Flickschuster von Portsmouth, vorstellte, wie er verkommene, in Lumpen gehüllte Straßenkinder unterrichtete, machte einen so tiefen Eindruck auf Dr. Guthrie, daß er der Gründer des britischen Schulwesens für verwahrloste Kinder wurde.

In einem der orforder Universitäts-Collegien befindet sich eine Uhr, die auf ihrem Zifferblatt eine ernste Mahnung für Zeitverschwender trägt: „Pereunt et imputantur" („die Stunden schwinden und wir sind für ihre Nutzung verantwortlich"). Es ist ganz merkwürdig, wie oft man die Phrase hört: „Ich kann dies oder das nicht thun, ich habe keine Zeit," und gerade diejenigen Menschen, die sie im Munde führen, hätten Zeit, viel Zeit sogar, wenn sie nur wollten und nicht so verschwenderisch mit ihr umgingen. Ueberhastung und Mangel an vernünftiger Zeiteintheilung ist der Fluch unseres Jahrhunderts. Man muß Alles mitmachen, alles sehen, selbst wenn es dem persönlichen Geschmack nicht entspricht, nur weil es Mode ist.

Man nützt die Zeit aus, aber in unvernünftiger Weise. Man muß stets Zeit haben und hat welche, wenn man sie nur richtig einzutheilen weiß. Wie viele kostbare Minuten und Stunden verschwendet man im Laufe des Jahres! Wollte man sie addiren, es käme ein hübsches Sümmchen auf ein Menschenleben. Smiles erzählt in einem seiner Werke, daß Dr. Darwin, der Großvater des berühmten Naturforschers, seine Bücher verfaßte, während er von einem Patienten zum andern fuhr; daß Hale seine „Betrachtungen" auf den Rundreisen schrieb, die er als Richter machen mußte; daß Elihu Burritt, ein Schmied, der von seinem Handwerk seinen Lebensunterhalt bestreiten mußte, Zeit fand, sich in seinen freien Augenblicken acht zehn alte und zweiundzwanzig moderne Sprachen anzueignen. Madame de Genlis schrieb ihre hervorragendsten Werke, während sie auf die Princessin, die sie täglich unterrichtete, warten mußte. D'Aguessau, einer der bedeutendsten Kanzler Frankreichs, benutzte die „akademischen Viertelstunden", die ihn sein Koch oft auf's Essen warten ließ, um ein werthvolles Buch zu schreiben. „Jede verlorene Minute giebt dem Unglück Gelegenheit, uns heimzusuchen", war ein Ausspruch Napoleons und die Oesterreicher mußten die Wahrheit desselben erkennen lernen, denn während sie ihrem „Nur langsam voran!" getreu waren, überrumpelte sie der „kleine große Mann".

Viele Leute, die nicht gerade einen ausgesprochenen Hang zum Guten haben, vermeiden es, Schlechtes zu thun, weil sie sich einerseits vor der möglichen Berührung mit der Polizei, andererseits vor dem Verlust ihrer geachteten Stellung fürchten. Ein wirklich edler Charakter äußert sich auch in kleinen Zügen, die scheinbar unbedeutend und doch von großem Werthe sind. Wie viele Menschenkinder verfehlen ihr Lebensziel durch Außerachtlassung von „Kleinigkeiten!" „Wenn ich einen Erdhügel errichten will," sagte Confucius, „und mit meiner Arbeit aufhöre, bevor ich den letzten Korb Erde auf den Gipfel gebracht, ist mein Werk mißlungen."

Zeit ist Geld, Geld ist Kraft, und beides kann man nur erringen, wenn man sein Augenmerk auch auf die „Kleinigkeiten" richtet.

Einfache Abhilfe.

Kondukteur: Aber, lieber Herr, das geht doch wahrhaftig nicht, auf diese Weise kann weder jemand auf- noch absteigen!

Wie wär's denn, wenn Sie sich einfach herumdrehen würden? — — Na, sehen Sie wohl?"

Der eingebildete Kranke und sein Arzt.

Arzt (zum Patienten): Sie können nicht leugnen, daß Ihr Appetit stark zugenommen hat?

Patient (erstaunt): Allerdings.

Arzt (eindringlich): Ihr Schlaf ist länger und fester geworden?

Patient (ängstlich werdend): Allerdings, aber —

Arzt (streng): Unterbrechen Sie nicht. Wenn Sie stark gearbeitet haben, fühlen Sie sich zweifellos abgespannt und müde?

Patient (immer ängstlicher werdend): Ganz richtig. Aber sagen Sie mir doch um Himmelswillen, Herr Doctor—

Arzt (schnell einfallend): Ein ernster Fall, ohne Zweifel. Die Symptome sind gravirender Art. Doch Muth gefaßt, mein Freund! Verzweifeln Sie nicht an der Wissenschaft, welche uns Mittel an die Hand gibt, Sie aus Ihrer gefährlichen Lage zu befreien und völlig herzustellen. (Patient schüttelt dem Aeskulap gerührt die Hand).

— Verblümt. „Sie suchen Arbeit? Wie lange waren Sie auf Ihrer letzten Stelle?"

„10 Jahre, lieber Herr."

„Aber warum sind Sie nicht da geblieben?"

„Was sollt ich in dem alten Kasten machen, lieber Herr? - Der hatte ja überall doppelte Schlösser."

Uebertrumpft.

A.: Sie können sich gar nicht denken, was für reizendes Haar meine Frau hat. Wenn sie es auflöst, fällt es bis auf die Knie!

B.: Das ist noch gar nichts, da sollten Sie erst einmal das Haar meiner Frau sehen. Wenn die es auflöst, fällt es bis auf die Erde.

Die Straußenfeder.

Tommy: Mama, darf ich mir ein paar Federn aus deinem neuen Hut nehmen? Ich möchte Indianer spielen!

Zärtliche Mutter: Daß du dich nicht unterstehst! Du hast es doch nicht etwa schon gethan?

Tommy: Ach nein; ich habe nur eine einzige herausgenommen.

Aufkeimender Verdacht.

Professor (auf einem Spaziergang sich mit einer Dame über das Leben und Wirken unserer Klassiker unterhaltend): „Ja, gnädige Frau, es ist dem in der That so, daß die Dichter, sei es, um Frauenherzen gewissermaßen zu studiren, in den Punkte der Liebschaften nicht allzu skrupulös zu sein pflegen."

Dame: „Hergott, am Ende will mein Mann auch noch Dichter werden!"

Er: Es ist wirklich merkwürdig; jede Erkältung wirft sich bei mir stets auf den Kopf.

Sie: Ganz natürlich. Sie wissen doch, daß der schwächste Theil des Körpers zuerst von der Erkältung ergriffen wird. Darum bekommen Sie stets den Schnupfen, wenn Sie sich erkälten.

Spruch.

Der Mensch ist eine Fiedel
Worauf in Dur und Moll
Das Schicksal streicht
Das Lebenslied.

— Verschwenderisch. Er (zu seiner Frau): „Unser Moritz ist ein rechter Verschwender. Zündet der neulich im Wirthshaus seine Cigarre mit seinen eigenen Kindhölzern an!"

— Fliege und Käfer. Erster Schauspieler: Du höre, unsere neue Primadonna, die Rodriguez, ist wahrhaftig ein ganz famoser Käfer — die zieht.

Zweiter Schauspieler: Hm — ja — eigentlich schon mehr spanische Fliege.

— Sogar. A.: „100,000 Taler hat der Gastwirt Müller geerbt? Na, die Freude des Mannes kann ich mir denken." B.: „Ja, sogar seine Stammgäste hat er eine halbe Stunde lang köstlich behandelt."